

Der Kreuzaltar in der Stockumer Pankratius-Kirche – dem Heiligen Evangelisten Johannes geweiht

Von Konrad Schmidt

Die Stockumer Pankratius-Kirche des 13. Jahrhunderts besitzt ohne Frage eine sehr beachtenswerte Ausstattung. Die Merowingische Grabplatte (650 nC.), der romanische Christus am Kreuz (1150 nC.), das Mittelschiff und dessen Gewölbeausmalung (1200 nC.), der Taufstein (1220 nC.) und die Pieta (1380 nC.) stehen weitgehend im Vordergrund. Weniger beachtet jedoch wird bislang der frühbarocke Altar im südlichen Seitenschiff an der Ostwand.

Eine intensive Beschäftigung mit diesem Kreuzaltar, seinem architektonischen Aufbau, der Farbfassung und den beiden Gemälden geben inzwischen die Sicherheit, ihn „als Werk des Arnberger Malers Heinrich Strotmann anzusprechen“¹.

Vergleiche mit den Altären in St. Severin Calle (1636) und vor allem in St. Lambertus Kirchrarbach (1644) weisen den Stockumer Kreuzaltar als frühes, vielleicht sogar frühestes Werk von Heinrich Strotmann aus, der sich um 1614 in Arnberg niederließ.

Wichtige Hinweise gibt die Inschrift auf der Predella, dem unteren Teil des Altaraufbaus unmittelbar über dem Altartisch. Auf der gerahmten Schrifttafel ist in goldgelber Schrift zu lesen: „*Ad celebrandam laudem omnipotentis Dei piam(ue) fidelium devotionem excitandam honestus & discretus vir Antoni(us) Habbell una cum Eva coniuge hanc tabulam ponificet obyt constituens ille Anno 1616 Die 4. Dezemb: cui(us) anima in Sancta requiescat pace.* Zur erforderlichen Lobesfeier des Allmächtigen Gottes und zur Ausübung frommer Ehrerweisung der Gläubigen hat der ehrenwerte und bescheidene An-



Der Stockumer Kreuzaltar
Foto: Stanislaus Kandula

tonius Habbel mit seiner Ehefrau Eva diesen Altar aufstellen lassen. Er starb im Jahre 1616 am 4. Dezember: Seine Seele möge in heiligem Frieden ruhen“.²

Dieses Todesdatum ist – was zu dieser Zeit häufiger vorkam, weil die Schrifttexte eher dekorativ, aber längst nicht mit der präzisen Sorgfalt entworfen wurden – nicht zutreffend: Die Eintragungen im Kirchenbuch belegen, dass Antonius Habbel am 29. Mai 1617 verstorben ist. Somit kann der Altar erst nach 1617 erstellt worden sein. Der frühbarocke Altaraufbau ist aus Holz und farbig gefasst. Das große Altargemälde erhebt sich über der Predella. Durch einen barocken Aufbau wird mit flankierenden Säulen das Zentralbild eingerahmt; die Säulen tragen das Gebälk für den weiteren Aufbau. Barockes Rankenwerk findet sich an den Seiten; runde Medaillons mit

Malerei sind darin eingeschlossen. In kleinerem Maßstab wiederholt sich der weitere Aufbau mit dem österlichen Motiv der Auferstehung aus dem Grab. Eine Kartusche mit dem Jesus-Zeichen bekrönt den Altar. Wie Scheinmarmor sind Säulen und Rahmen bemalt - in hellen, fast pastellartigen Farbtönen. Verschiedene Töne von Grau, Beige, Rotbraun und Schwarz finden wir; vergoldet sind die Leisten, Teile der Kapitelle und die aufgesetzten Ornamente.³

Im Zentrum des Hauptgeschosses steht die Kreuzigung Jesu - vor einem dunklen Hintergrund. In düsterer Lichtstimmung ist eine Landschaft zu sehen. Der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedeckt. Im Hintergrund ahnen wir eine graue, europäische Stadt des frühen 17. Jahrhunderts. Nur hinter dem Gekreuzigten reißt der Himmel auf und umhüllt ihn mit hellem Licht. Auch auf die Siedlung richtet sich von links kommend ein Lichtstrom. Im Gegensatz zu der düsteren Landschaft stehen die dargestellten Personen, die sich um das Kreuz versammelt haben. In ihrer Kleidung sind sie in hellen, fröhlichen Farben gehalten.

Betend unter dem Kreuz kniet offensichtlich der Auftraggeber Antonius Habbel in der Gewandung des 17. Jahrhunderts: ein Mann mit spitzem Bart in schwarzer Tracht mit weißer plissierter Halskrause, weil nicht zum Klerus gehörend. Nach einem Verzeichnis der Steuern und Abgaben von 1652⁴ gehörte der Hof Habbel in Stockum zu den Gütern, die Abgaben an die Pfarrkirche zu Stockum lieferten, war also Kirchengut. Um die eigene Familie im Lehnsverhältnis über den Tod



Christus natus in Bethlehem in die
Circuli anni 1500



Deum in vitam nostram
fuerit gratia est
Via tenet fides non repulsa
satis.

Christi Dei pro rebus
alto iustitiae
Fidei periculis conuen
creat amor



In cruce huius mundi crucifixus est Christus
propter nos et propter nos crucifixus est
propter nos et propter nos crucifixus est
propter nos et propter nos crucifixus est



des Lehnsträgers hinaus zu belassen, war es üblich, eine größere Dotation dem Lehnsgeber zu leisten; das trug dazu bei, dass über Generationen hinweg eine Familie das Lehen bewirtschaften konnte. Durchaus ist es vorstellbar, dass Antonius Habel kurz vor seinem Tod zusammen mit seiner Familie die Schenkung dieses Altars besprochen und in Auftrag gegeben hat. Insbesondere nach der ausführlichen Renovierung des Altars in den Jahren 1962 bis 1964 kommen die Ölfarben auf der Holztafel ansprechend zum Ausdruck. Über dem reuigen Schächer auf der linken Bildseite ist ein kleiner Engel zu sehen; er nimmt die Seele des Schächers in Empfang. Auf der rechten Bildseite fliegt dagegen ein kleiner schwarzer Teufel. Sehr anschaulich und eindringlich vermerkt dazu Hubert Patrzek (von 1915 bis 1935 Pfarrer in Stockum) in einem kleinen Kirchenführer⁵: „Aus dem Munde des reuigen Schächers steigt die Seele in Gestalt eines Kindleins empor, das von einem Engel zum Himmel getragen wird, und aus dem Munde des unbußfertigen Schächers sieht man ein schwarzes Wesen, das der Satan hinweg trägt.“

Der obere Teil des Altarretabels wiederholt – in kleinerem Maßstab – den Aufbau des unteren Teils. In einem profilierten Rahmen, der zudem durch flankierende Säulen betont wird, kommt die Auferstehung aus dem Grab als siegreiche Auffahrt in den Himmel zur Sprache. Auf der rechten Bildhälfte ist der Sarg zu erkennen, korrekt verschlossen. Einer der Soldaten stützt sich fest darauf, wenn auch schlafend, wie seine Kameraden. Die Bitte der Hohenpriester und Pharisäer an Pilatus ist ins Bild gebracht: „Gib also den Befehl, dass das Grab bis zum dritten Tag bewacht wird. Sonst könnten seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferstanden“ (Mt 27,64).

Dieses Motiv war in der Osterausgabe des DOMS 2012 das Fest-Titelbild. „Christus entsteigt mit der Siegesfahne dem Grab, während die Soldaten schlafen.“⁶ Gekrönt wird der barocke Altaraufbau durch einen Aufsatz mit Kartusche. Darin ist das Christusmonogramm IHS (die ersten drei Buchstaben des griechischen Wortes *Jäsous*, oft jedoch gedeutet als Jesus, Heiland, Seligmacher) mit einem feinen Kreuz und darunter drei Kreuznägeln. In den Medaillons lesen wir in hellgelber Schrift auf schwarzem Grund: „*Domine dilexi decorem ..? Herr, ich liebte die Zierde (Deines Hauses)*“. Das letzte Wort ist durch die Ornamentik ver-



Ausschnitt aus dem Hauptbild mit der Stifterfigur Foto: Stanislaus Kandula

deckt. Auf der rechten Seite heißt es weiter: „*et locum habitationis gloria tua. Und den Ort Deines Wohnens – voll Deines Ruhms, Deiner Verherrlichung.*“

Die Gottesmutter Maria und der Kirchenpatron Pankratius werden als Brustbild in Medaillons dargestellt.

Henricus Strotmann (vor 1592 geboren, vor 1655 gestorben) hat seine Altäre und Gemälde ausschließlich für die Region des Herzogtums Westfalen geschaffen.⁷ Der frühbarocke Seitenaltar ist in der Stockumer Kirche der einzige Altar, der seit seiner Errichtung im Jahre 1616 bis in unsere Tage am gleichen Ort – in situ – erhalten ist.

Lediglich eine sinnvolle Veränderung hat er erfahren: Bis zur Renovierung des Kircheninnenraumes 1962 bis 1964 diente die Merowingische Grabplatte als Mensaplatte (Altartischplatte). Der kunsthistorisch interessierten Besucher wegen, die oft vergeblich suchten oder die Altartücher nicht hochzuheben wagten, wurde diese Platte gut sichtbar neben dem Altar in die Südwand eingelassen.

Vor dem steinernen Altar ist ein Antependium aus einer gerahmten und bemalten Holzplatte, in deren Mitte sich ein rundes Leinwand-Medaillon befindet. Das Gemälde ist mit Ölfarben auf eine eigene runde Leinwand gemalt; diese wurde offensichtlich in Zweitverwendung an der Holzplatte vor dem Altar befestigt. Das runde Bild hat nämlich Nagellöcher außen um den Rand herum. Auf dunklem Hintergrund ist leider nicht der Patron des Altars dargestellt, der Heilige Johannes der Evangelist. Es handelt sich vielmehr vom

Kopftypus her um den Hl. Petrus, der von der gesamten Anmutung nicht aus der frühen Barockzeit stammen kann. Die flächig gehaltene Darstellung mit dunkelrotem Umhang und beigefarbenem Gewand darunter und die gänzlich fehlende Umrahmung gehören in das ausgehende 18. Jh. oder in das beginnende 19. Jahrhundert.⁸

Wie kommt jedoch eine Petrus-Darstellung – wieder verwendet – an den Kreuzaltar, der dem Evangelisten Johannes geweiht ist? Eine Antwort liegt in der Bemerkung von Hubertus Patrzek in seinem Kirchenführer 1924: „*Der Altar im ... Seitenschiff ist dem hl. Johannes, dem Evangelisten geweiht. Das Vikariebenefizium, das ehemals an einem 1806 wegen Zugluft abgebrochenen Altar des heiligen Petrus und*

der Mutter Anna geknüpft war, wurde auf diesen übertragen.“ Als der Petrus- und Anna-Altar abgebrochen wurde, weil es lausig zog, wenn jemand aus der Seidfelder-Tür (Nordeingang) hereinkam und gleichzeitig die Holter-Tür (Südeingang) offen stand, war der Gemeinde offensichtlich daran gelegen, eine Petrus-Darstellung des 18./19. Jahrhunderts nicht zu beseitigen, sondern auf dem neuangebrachten Antependium vor dem steinernen Altarbock des Kreuzaltars in Ehren zu halten.

Der Evangelist Johannes spricht uns in seiner Trauer links am Bildrand der Kreuzigungsdarstellung an.



Vor diesem Altar, der die zentralen christlichen Aussagen

von Passion, Tod und Auferstehung veranschaulicht und der zudem – nach wie vor – dem Evangelisten Johannes geweiht ist, zugleich Patron des neugegründeten Pastoralen Raumes Sundern, hat das Gebet um das Zusammenwachsen dieses Pastoralen Raumes und um das Gelingen des Zukunftsbildes für das Erzbistum Paderborn einen hochrangigen Platz. ■

Quellen

1) PLAßMANN, Otmar: *Barocke Kunst im Sauerland, Bildhandbuch, Veröffentlichung des Museums im Kloster Grafschaft, Paderborn 2005, 178.*

2) Maße der Predella: H:73 cm, B: 161 cm; T:24 cm. Nach Eintragungen im Kirchenbuch verstarb Antonius Habel am 29. Mai 1617. Diesen Hinweis verdankt der Autor Frau Elfriede Steinhoff, Stockum. Pfarrarchiv Stockum.

3) Vgl. hierzu die Kunstinventarisierung im Erzbistum Paderborn, Fachstelle Kunst im Diözesanmuseum; wertvolle Hilfestellung verdankt

der Autor Frau Ulrike Hauser. Frau Dr. Hannah Wiemer-Enis, jetzt Köln, nahm 2005 die Inventarisierung in der Pankratius-Kirche Stockum vor.

4) Vgl. SCHMIDT, Hubert: *Geschichte des Kirchspiels Stockum, Stockum 1960, 42 und 128. Das Register von 1652 befindet sich im Staatsarchiv Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv IV 20.*

5) PATRZEK, Hubert: *Die Pfarrkirche zu Stockum, Arnsberg o.J. (1924), S. 7.*

Beitrag zur Malerei des 17. Jahrhunderts in Westfalen, Bonn 1986, 108 : „Anfang des Jahres 1614 heiratet er (Heinrich Strotmann) in Arnsberg, wo er fortan bis zu seinem Tod nachzuweisen ist. Bis 1651 reichen die eigenhändigen Aufzeichnungen in seinem Wappenbuch. 1655 erscheint seine Frau in den Arnsberger Steuerlisten als Witwe. Zwischen 1651 und 1655 muss Heinrich Strotmann also in dieser Stadt gestorben sein, offensichtlich als angesehen-



Titelbild von „Der Dom“ April 2012

Foto: Matthias Nüchel

6) Der DOM, Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn, 4. 4. 2012 (Nr. 14) Foto: Matthias Nüchel.

7) PLAßMANN, Otmar: *Schreiben vom 10. 1. 2007 an die Pfarrei St. Pankratius in Stockum mit der Bitte um die Erlaubnis, den Altar fotografieren zu dürfen. Vgl.: STROHMANN, Dirk: Johann Georg Rudolphi. Ein*

ner Bürger. 1625 bekleidet er das Amt eines Kirchenprovisors, 1634 das eines Ratsherren. Zumindest seit 1631 bewohnt er ein eigenes Haus in der Arnsberger Neustadt.“

8) Wertvolle Hinweise in dieser Einordnung verdankt der Autor Herrn Prof. Dr. Christoph Stiegemann, Diözesanmuseum Paderborn.

